

SANATHANA SARATHI FEBRUAR 2020

Ansprache am 18. April 1996, in Sai Shruti, Kodaikanal, Fortsetzung

Richtet eure Liebe ganz auf Gott aus

Erlangt die Vision der Weisheit

Die Menschen beten zu Gott um seine Gnade und seinen Segen. Aber zuerst sollten sie sich diese auch verdienen. Ein kleines Beispiel: Wenn Menschen in einem Bus reisen, dann setzt sich derjenige, der zuerst einsteigt, auf den vordersten Platz und der Letzte auf den hintersten. Aber beim Aussteigen steigt die Person vom letzten Platz zuerst aus und die vom vordersten zuletzt. Auf diese Weise bleibt die Person, die als Erste in den Bus einstieg, für eine längere Zeitspanne im Bus sitzen; und wenn sie zum Beispiel eine Tasche mit Wertgegenständen bei sich trägt, hat sie mehr Zeit, diese sorgfältig zu ordnen. Das nennt man Verdienst (prāpti). Eine Person mit reinem Geist besitzt diesen Verdienst. Deshalb sollte der Mensch zuerst unreine Gedanken aus seinem Geist entfernen und ihn mit heiligen Gedanken füllen. Nur dann kann er die Schau der Weisheit (jnānadrishṭi) erlangen, welche ihn befähigt, das Universum als die leuchtende kosmische Form Gottes zu betrachten.

Schätzt den Reichtum göttlicher Gedanken

Die Wissenschaftler sagen, alles im Universum sei eine Kombination von Atomen. Vor langer Zeit stellten die alten Weisen von Bharat (Indien) fest: „*Alles ist vom Rama-Prinzip erfüllt.*“ Sie verkündeten, das gesamte Universum sei göttlich. Also besteht der Unterschied nur in der Ausdrucksweise. Während die Weisen vom göttlichen Rama-Prinzip sprechen, sagen die Wissenschaftler, das Universum bestünde aus Atomen. Indiens Kultur ist sehr heilig. Viele göttliche Prinzipien und Mysterien sind in dieser großen Kultur enthalten. Diese erhabenen Prinzipien sollten im menschlichen Leben die Grundlage von allem bilden. Aber der moderne Mensch will nur weltliche Freuden. Er sucht Freude in seinem Geschäft, seinem Beruf und allem was ihm im Leben begegnet. Aber das ist kein wahres Glück. Das stellte auch der Heilige Tyagaraja fest als er sang: „*Oh Verstand, sage mir, ob Glück im Reichtum oder in der Nähe zu Gott liegt.*“

Was ist Glück? Was ist Freiheit? Allein das Denken an Gott kann wahres Glück schenken. Darin liegt die höchste Glückseligkeit (paramānanda), und es gibt nichts Glückseligeres als das. Ihr beneidet andere, weil sie großen Reichtum besitzen und ihr Leben voller Vergnügen ist. Aber sie haben nicht nur Vergnügen (bhoga), sondern auch Krankheit und Kummer (roga). Ihr solltet euch freuen, dass ihr frei von Krankheit seid. Außerdem besitzt ihr den Reichtum göttlicher Gedanken. Das sollte euch im Leben Glück und Zufriedenheit schenken. Hütet und schätzt solche göttlichen Gedanken in eurem Geist. Aber die Menschen sind heutzutage sehr unzufrieden und schlagen den falschen Pfad ein. Aus welchem Grund? Die Ursache liegt in ihren schlechten Neigungen (vāsanā) aus früheren Leben. Euer Geist wird erst dann rein werden, wenn ihr diese schlechten Neigungen entfernt.

Lauscht voller Aufmerksamkeit dem, was gesagt wird. Folgt nicht anderen und handelt nicht töricht. Wiederholt den Namen Sathya Sai. Hört auf die guten Worte, die er spricht. Warum weigert ihr euch, auf seine Worte zu hören? Heute sind die Leute ganz Ohr, wenn sie schlechte Dinge hören, schenken aber dem Guten keine Beachtung. Wozu wurde euch die Zunge gegeben? Ihr habt die Zunge bekommen, um Bhajans zu singen und Gottes Namen zu rezitieren. Wozu sind euch die Augen gegeben? Habt ihr sie erhalten, um alles und jedes anzuschauen? Nein, sie sind euch gegeben, um Gott zu schauen. Wisst ihr, wozu Gott euch Beine gegeben hat? Habt ihr Beine bekommen, um auf der Straße und in den Gassen herumzulungern? Nein, sie sind euch gegeben, um die Tempel zu umrunden. Ähnlich sind euch die Hände gegeben, um anderen zu

dienen. Bietet Gott all eure Gliedmaßen dar. Benutzt eure Hände, eure Beine, eure Zunge, eure Augen und eure Ohren, um Gottes Werk zu verrichten.

Erkennt, dass ihr Gott seid. „Ich“ ist der erste Name Gottes. Forscht tief nach: „Wer bin ich?“ Wir sagen, „Ich bin Swami, ich bin ein Mann, ich bin eine Frau, ich bin ein Brahmane“ usw. Wenn ich sage, „Ich bin Swami“, dann kommt zuerst Ich und danach Swami. Wenn ihr sagt, „Ich bin eine Frau“, dann kommt zuerst Ich und danach Frau. Wenn ihr jemanden nach seinem Namen fragt, antwortet er möglicherweise, „Ich bin Krishnaiah oder „Ich bin Ramdas“. Auch hier kommt zuerst das Ich und der Name danach. Als Gott einmal vor einem Devotee in Antwort auf dessen Gebet erschien, fragte der Devotee: „Wer bist du?“ Da antwortete Gott: „Sohn, ich bin der Gott, den du verehrst.“ So sagt sogar Gott als Erstes Ich. Demzufolge kommt „Ich“ immer zuerst. Wisst, dass „Ich“ Aham oder Atman bedeutet. Es bedeutet, dass die wahre Natur des Menschen göttlich ist.

Ego und Anhaftung sind die Ursache der Leiden des Menschen

Die Menschen benutzen jedoch „Ich“ in einem weltlichen Sinn, was ein Kennzeichen von Ego und Anhaftung ist. Das ist die Ursache der grenzenlosen Misere des Menschen. Wenn ihr sagt: „Mein Haus, mein Wagen, meine Mutter“, dann entwickelt ihr Anhaftung an sie. Angenommen, ihr besitzt ein Haus und jemand beklebt eine Wand mit Kinoreklame, dann werdet ihr sofort wütend, streitet mit demjenigen und sagt: „Dieses Haus gehört mir.“ Aber nachdem ihr euer Haus verkauft habt, ist es euch gleichgültig selbst wenn eine Bombe darauf fällt. Ebenso kümmert es euch nicht, wenn ihr euer Auto verkauft habt und es später in einen Unfall verwickelt wird. Wieso? Ihr macht euch keine Sorgen, weil das Auto euch jetzt nicht mehr gehört und ihr deshalb nicht mehr daran gebunden seid. Ein Industrieller pflegte sich Sorgen zu machen, wenn in seiner Fabrik ein Streik war, und er verließ in dieser Zeit nicht einmal sein Haus, aus Angst, jemand könne ihm schaden wollen. Er arrangierte sogar Polizeischutz. Aber nachdem er seine Fabrik verkauft hatte, war es ihm egal, was mit ihr geschah. Warum? Weil die Fabrik nicht mehr ihm gehörte. Also ist die Ursache all eurer Sorgen im Leben eure Anhaftung. Solange ihr das Gefühl von „Ich“ und „Mein“ habt, seid ihr gebunden. Solange ihr „mein“ denkt, ladet ihr viele Probleme ein, aber wenn ihr „nicht mein“ denkt, habt ihr kein Problem mehr. Ihr sagt: „na deham“ was in Telugu „mein Körper“ bedeutet. Aber „na“ bedeutet auch „nein“. Dann bedeutet „na deham“ „ich bin nicht der Körper“. Genauso sollte der Mensch erkennen, dass er weder der Körper noch der Geist (mind) noch der Intellekt, noch die Sinne ist. Wenn ihr eure Anhaftung aufgibt, werdet ihr nicht nur frei von Sorgen sein, sondern auch die Erkenntnis eurer Göttlichkeit erlangen. Bindet euch nur an Gott. Statt zu verkünden „Dieses und jenes Objekt gehört mir“, sagt besser: „Gott gehört zu mir.“ Betet folgendermaßen zu Gott:

*Oh Herr! Du allein bist mein Vater und meine Mutter, mein Freund und mein Verwandter,
meine Weisheit und mein Reichtum. Du bist mein Alles. (Tvameva mata...)*

Wenn ihr wahres Glück wollt, solltet ihr Liebe zu Gott entwickeln. Allein durch Liebe könnt ihr Einheit mit Gott erreichen. Habt keine Anhaftung an euren Körper. Entwickelt Bindung an Gott. Dann braucht ihr nicht im Außen nach Glück zu suchen. Glück existiert in euch selbst. Ihr seid die Verkörperung allen Glücks. Euer Glück hängt nicht von eurem Wohlstand, eurer Schönheit, eurer Jugend oder einer hohen Position im Leben ab. All diese sind vergänglich. Wenn ihr alt werdet, verliert ihr eure ganze Schönheit, Jugend und Kraft. Euer Gesicht wird voller Falten sein. Ihr werdet nicht mehr in der Lage sein, zu gehen und zu sehen, und die Vorübergehenden werden sich über euch lustig machen. Das gesamte Leben des Menschen ist ein Marionettentheater. Seid also nicht stolz auf eure Jugend, eure Schönheit und eure Stärke. Erkennt, dass euch dieser Körper von Gott gegeben wurde, um heilige Handlungen zu vollbringen. Benutzt euren Körper, um den rechten Weg zu beschreiten. Nur dann werdet ihr eure Aufgabe vollbringen. Eure Aufgabe besteht darin, die Wahrheit zu erkennen. Die Wahrheit ist eure Bestimmung.

Bhagavan beendete seine Ansprache mit dem Bhajan „Satyam Jnanam Anantam Brahma“

Aus Bhagavans Ansprache in Sai Shruti, Kodaikanal am 18. April 1996

Bhagavans Botschaft an Shivaratri

Wahrheit ist die Grundlage des menschlichen Lebens

Heilige Feste wie Shivaratri werden gefeiert, damit man sich von schlechten Neigungen befreit. Auf Tage folgen Nächte und auf Nächte folgen Tage. Das ist ein alltägliches Ereignis. Was ist die Besonderheit von Shivaratri? So wie auf die Neumondnacht der Tag folgt, ist es in dieser heiligen Nacht draußen völlig finster, aber das Herz ist von hellem Licht erfüllt. Licht symbolisiert Segen (mangala). Deshalb wird diese Nacht als die segensreiche Nacht, Shivaratri, gefeiert.

Wiederholt ständig den göttlichen Namen

Solange die Menschheit ihre Grundlage (ādhāra) vergisst und sich auf den Überbau (ādheya) konzentriert, kann es keinen Frieden geben. Der Mensch unterliegt der Täuschung, das Leben sei nur zum Genießen, Essen, Trinken und Schlafen gedacht. Mit dieser Einstellung erlangt er Reichtum und vermehrt seine Besitztümer. Er macht keinen Versuch, den Zweck zu verstehen, zu dem er in dieser Welt geboren wurde. Obwohl er versucht, richtig zu handeln, versagt er dabei auf Grund seiner Gier, seines Ehrgeizes, seiner Lust und anderer Versuchungen.

Wahrheit ist die Grundlage, auf welcher der Charakter des Menschen gebildet wird. Wenn Wahrheit nicht geachtet wird, bricht das Gebäude des Lebens ein, gleich einem Gebäude dessen Fundament schwach ist. Der Mensch erkennt das nicht, führt ein Leben der Sinnesfreuden und ignoriert die Wahrheit, welche doch die Lebenskraft ist, die sein gesamtes Wesen erhält.

Versteht die wahre Bedeutung von Purusha

Zuallererst muss der Begriff Purusha richtig verstanden werden. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist damit eine männliche Person gemeint. Aber Purusha bezieht sich auf die individuelle Seele (jīva), den Atman, die Lebenskraft (prāna) und Brahman. Es ist das Bewusstsein in jedem Wesen, im Unterschied zur Schöpfung (prakriti), die den Körper und das sichtbare Universum repräsentiert. Prakriti repräsentiert das weibliche Prinzip, Bewusstsein hingegen den männlichen Aspekt. Purusha ist jedoch auf Mann und Frau anwendbar.

Von allen vier Lebenszielen (purushārta) ist Dharma das erste. Unter Dharma werden im Allgemeinen Aktivitäten wie Pilgerreisen, mildtätige Werke und gute Handlungen verstanden. Aber diese Aktivitäten dienen nur der geistigen Zufriedenheit. Sie führen einen nicht zum Göttlichen. Dharma ist die Verkörperung des göttlichen Selbst. Allein jene Bemühungen, die unternommen werden, um Einheit mit dem Göttlichen zu erlangen, können Dharma genannt werden.

Unter Artha wird normalerweise Wohlstand verstanden. Aber welches ist der Wohlstand, den man wirklich suchen sollte? Es ist der Reichtum an Weisheit, der göttlichen Weisheit (brahmajnāna). Die Suche nach diesem Wissen ist das wahre Streben nach Reichtum und nicht die Jagd nach Geld und Besitz. Man sollte den Schatz der Weisheit (jnāna aishvarya) suchen. Nur dieses Wissen wird den Menschen zum Ziel seines Lebens führen.

Unter Kama (Lust, Verlangen, Wunscherfüllung) ist nicht nur die Erfüllung weltlicher Wünsche zu verstehen, die vergänglich und flüchtig sind. Man sollte nach Befreiung verlangen, was Freiheit von der Bindung an alle weltlichen Dinge bedeutet, und Bindung an das Göttliche kultivieren. Bindung an weltliche Objekte ist Täuschung und Verblendung (moha). Das Aufgeben dieser Bindungen, die zerstörerisch (kshaya) sind, führt zur Befreiung, Moha Kshaya oder Moksha.

Die Besonderheit von Shivaratri

Heilige Feste wie Shivaratri werden gefeiert, damit man sich von schlechten Neigungen befreit. Auf Tage folgen Nächte und auf Nächte folgen Tage. Das ist ein alltägliches Ereignis. Was ist die Besonderheit von Shivaratri? So wie auf die Neumondnacht der Tag folgt, ist es in dieser heiligen Nacht draußen völlig finster, aber das Herz ist von hellem Licht erfüllt. Licht symbolisiert Segen (mangala). Deshalb wird diese Nacht als die segensreiche Nacht, Shivaratri, gefeiert.

Als Hanuman die gesamte Stadt in Flammen setzte, wich die Dunkelheit der Nacht dem strahlenden Licht. Aber zur gleichen Zeit war das Herz von Ravana von Dunkelheit erfüllt. Die Bedeutung von Shivaratri liegt darin, dass man - auch wenn die gesamte Welt draußen finster ist - von Licht erfüllt ist, wenn man sein Herz mit göttlichen Gedanken füllt. Die Menschen erleben in jedem Jahr - im Monat Magha in der 14. Nacht des abnehmenden Mondes - göttliche Empfindungen, wenn sie sich auf Gott konzentrieren.

Die richtige Art und Weise Shivaratri zu feiern

Nachtwache bedeutet, diese Nacht im Bewusstsein um das Göttliche zu verbringen. Es ist wichtig, die gesamte Nacht ohne Unterlass mit dem göttlichen Namen auf der Zunge wach zu bleiben. Aber die Leute neigen dazu, allein dem Aspekt des Wachbleibens in dieser Nacht, auf welche Art und Weise auch immer, mehr Bedeutung beizumessen. Sie verbringen die Nacht mit dem Anschauen von Kinofilmen oder anderen unheiligen Aktivitäten wie dem Kartenspiel. Das ist nicht die richtige Art und Weise, Shivaratri zu feiern. Es ist auch üblich, zu fasten, indem man auf sein gewöhnliches Essen verzichtet. Die richtige Art und Weise, die Nacht zu verbringen, liegt im beständigen Denken an das innere Selbst (ātmatattva), indem man den göttlichen Namen singt.

Auszüge aus Bhagavans Shivaratri-Ansprache am 10. März 1994

Übersetzung: Susan Boenke

SAI - DER CEO MEINES LEBENS

N. T. Arun Kumar

Zu meiner Arbeit als Chief Technology Officer einer renommierten Firma in den USA gehörte es, dass ich viel in der ganzen Welt herumreisen musste. Swamis Allgegenwart - und sein ewiges Versprechen, immer bei uns zu sein - wurde mir in jenem Jahr erneut offenbart, als das Flugzeug, mit dem ich in Russland reiste, während des Flugs Probleme bekam und weder zu seinem Ziel in Indien noch zum Flughafen Moskau zurückkehren konnte. In dem düsteren Schweigen, das im Flugzeug herrschte, klammerte ich mich unwillkürlich mit aller Kraft an den grünen Diamantring, den Swami vor einigen Jahren für mich materialisiert hatte und betete.

In der Luft oder im Feuer - immer unter Sais Schutz

Ich weiß nicht mehr, wie, aber wir landeten sicher wieder in Moskau. Und dann folgte eine zermürbende 24-Stunden-Reise nach Hause. Als das Flugzeug endlich in Indien landete, war ich völlig erschöpft. Gleich nachdem ich zu Hause angekommen war und mich vor Swamis Gewand

niedergeworfen hatte, zersprang der Ring in zwei Teile! Vielleicht hatte Swami all die Energie absorbiert, während er die Katastrophe durch seine „Visitenkarte“, den Ring, der jetzt auf meinem Altar liegt, abwendete.

Swamis Gnade erstreckt sich auf mein gesamtes Firmenbüro. Als wir 2006 erstmals in neue, größere Räumlichkeiten umgezogen waren, ereignete sich eine Woche vor der Einweihung eine Katastrophe - beim Testen des Feuerlöschers gab das Druckventil nach, und das ganze Büro war in Minutenschnelle überflutet. Das bedeutete einen Verlust von mehreren Hunderttausend Rupien, und ich war auf dem Weg nach Sri Lanka zu einem dringenden Treffen.

Wir waren noch nicht versichert, und schlimmer noch, es gab Streit darüber, wessen Schuld es war. Swami erschien unserem Manager, der das Projekt betreute (er war damals kein Devotee) im Traum, gab ihm ein „Interview“ und fragte ihn, warum ich ihn nicht besuchen käme. Als ihm gesagt wurde, dass ich nach Sri Lanka abgereist sei, sagte Swami, ich könne ihn auch in Colombo besuchen!

Am selben Tag erhielt ich in Colombo eine E-Mail, in der mir die Adresse des dortigen Sai-Zentrums mitgeteilt wurde. Ich war mehrmals in Colombo gewesen, hatte aber nie Zeit oder Gelegenheit gehabt, Swamis Zentrum dort zu besuchen, und das kam nun völlig unerwartet. Ich verbrachte beglückende Stunden im „Sai Mandir“ in Barnes Place, Colombo, und zu Hause in Chennai hatten sich alle unsere Verkäufer darauf verständigt, den Schaden selber zu beheben, und der Hersteller zahlte für ihre Verluste! Es gab keinen Streit und keinen Zeitverlust, um unsere globalen Aktivitäten einzuleiten. Anstatt der typischen Unternehmenspraxis, VIPs als Redner zur Einweihungsfeier einzuladen, sangen Swamis Studenten, die bei uns angestellt waren, vedische Hymnen und veranstalteten Swami zu Ehren eine Opferzeremonie als Ausdruck der Dankbarkeit des gesamten Unternehmens.

Von Gott erdachte Kehrtwendungen

Im Januar 2007 erlitt einer unserer Kollegen schwere Kopfverletzungen, als er spät abends nach der Arbeit nach Hause fuhr. Die Ärzte hielten den Fall für aussichtslos, da er von Kopf bis Fuß gelähmt war. Am nächsten Tag sollte Swami Chennai für die Feier des Ati Rudra Maha Yajna besuchen. Wir beteten alle inbrünstig und schickten ihm ein „Notfall“-Fax. Nach einer Zeit voller Anspannung und Ungewissheit begann sich unser Kollege auf wundersame Weise zu erholen, und heute, das heißt ein Jahr nach seinem Unfall, ist er auf den Beinen und bei der Arbeit - etwas, das man damals für völlig ausgeschlossen gehalten hatte!

Eine weitere erstaunliche Erfahrung, die ich in der Firma machte, war die Begegnung mit einem sehr schwierigen und anspruchsvollen Kunden, der uns besuchte, um ein Projekt zu überprüfen. Er war in allen Fragen unnachgiebig und wollte, dass wir im Rahmen des bereits abgeschlossenen Vertrags noch weitere Arbeiten ausführten. Unsere Fristen mussten immer wieder hinausgeschoben werden, die Kosten erhöhten sich ständig, und trotz all unserer harten und ehrlichen Arbeit schien das Projekt nicht annähernd fertig zu werden. Nach zermürenden Treffen, bei denen wir gezwungen waren, allen seinen Forderungen zuzustimmen, hielt ich an unseren Bedingungen fest, und wir mussten uns zu einer privaten Unterredung treffen.

Er trat in mein Büro ein, und als er Swamis Bild erblickte, rief er aus, seine Frau sei eine glühende Verehrerin von Baba und sie sei in der Nähe von Bengaluru in ein Sevaprojekt nach Swamis Prinzipien engagiert. Von dem Moment an wurde das Gespräch plötzlich herzlich und wir sprachen mehr über Swami als über die Dinge, welche die Arbeit betrafen, und am Ende unseres Treffens stimmte er nicht nur zu, dass wir die Arbeit zu unseren Bedingungen fortsetzten, sondern sagte auch zu, dass er die Auszahlung eines zusätzlichen Budgets an uns genehmigen werde!

„Ich werde deine Karriere segnen“

Swami war während der gesamten Entwicklung unseres Unternehmens in jeder Hinsicht bei uns. Im vergangenen Jahr, als die Abteilung in Chennai in ein unabhängiges Unternehmen umgewandelt wurde, ernannte man mich zum CEO. Ich war darüber ziemlich überrascht, da es auf der Ebene des Verwaltungsrates absolut keine Debatte oder Nominierungen gegeben hatte - es geschah alles so, als ob ich dazu ausersehen wäre, CEO zu werden. Dann ging mir ein Licht auf und ich erkannte Swamis Allwissenheit und Allmacht, denn er hatte es mir bereits 2004 vorausgesagt.

Es war am 26. März 2004, als Swami elf Mitarbeiter unserer Firma (Polaris, eine Softwarefirma) zu einem Interview rief und mir erlaubte, ihm den Inhalt der von uns vorbereiteten Mappe vorzulesen.

Als er mich an diesem Tag auf der Veranda ansprach, war seine erste Frage: „Arun von Polaris?“

Ich sagte: „Ja, Swami“.

„CEO?“

„Nein, Swami.“

„Oh, dann ist das ein anderer Arun...“, sagte er mit dem charakteristischen Funkeln in seinen Augen!

Dann sprachen wir weiter von den Vorkommnissen in der Firma, und am Ende des Gesprächs materialisierte Swami Vibhuti und sagte: „Ich werde deine Karriere segnen“. Nun, ich wusste nicht, was ich davon halten sollte, da ich erstens glaubte, Swami habe mich mit einem anderen Arun verwechselt, der ein CEO war; und zweitens wollte ich zu diesem Zeitpunkt das Unternehmen verlassen und befand mich schon in der Kündigungsfrist!

Als ich an jenem Tag einigen Leuten von Swamis Gespräch mit mir erzählte, hörte ich die Geschichte von Sri Deve Gowda, der einmal von Swami in einer Rede als „unser Premierminister“ bezeichnet worden war, als er noch Ministerpräsident von Karnataka war, und ganz unerwartet wurde Sri Deve Gowda ein paar Monate später entgegen aller Wahrscheinlichkeit tatsächlich Premierminister von Indien! Angesichts der schwierigen Situation, in der ich mich befand, konnte ich mir keinen Reim auf diese Geschichte machen - ich fühlte nur die Glückseligkeit von Swamis Segen und von seinem Geschenk.

Nun weiß ich definitiv, dass das, was mir jetzt in meiner Firma widerfahren ist, hundertprozentig auf Swamis damalige Worte zurückzuführen ist, und auf nichts anderes; es ist ganz und gar seine Gnade und Barmherzigkeit. In den letzten sechs Monaten habe ich gesehen, wie sich die Situation in der Firma durch seine Allmacht oft um 180 Grad gedreht hat, und im vergangenen Jahr hatte ich das Gefühl, dass Swami mich buchstäblich in seinen Armen durch die chaotischen Zeiten trug.

Seine Studenten, seine „richtigen Bindungen“

Ich hatte das außerordentliche Glück, mit vielen von Swamis Studenten (sowohl MBA als auch MTech Absolventen) zusammenzuarbeiten. Die Erfahrungen, die ich im Umgang mit ihnen machte, haben meine Gedanken und meine Einstellung stark geprägt. Ich bin nun ausgeglichener und kann mich im Kontext der Unternehmensführung besser auf Swamis Lehren beziehen. Die Studenten, mit denen ich gearbeitet habe - und mit denen ich arbeite - sind leuchtende Beispiele der praktischen Umsetzung, Ausdauer und Perfektion!

Im August 2000 reiste ich zusammen mit einem Mitarbeiter, der seinen MBA-Abschluss an Swamis Universität gemacht hatte, in die USA. Er wurde nicht nur ein nahestehender Kollege, sondern erinnerte mich auch ständig daran, dass Swami immer bei mir war.

Eines Nachts, nachdem ich die goldene Kette verloren hatte, die Swami mir materialisiert hatte, träumten wir beide, Swami habe uns ein Interview gegeben und lange und liebevoll über unsere Arbeit und unser Leben gesprochen. Als wir am nächsten Tag die Erinnerungen an unsere Träume austauschten, war es einfach erstaunlich zu erkennen, dass Swami uns tatsächlich wichtige Botschaften gegeben hatte, die sowohl unsere Arbeit als auch unser Privatleben betrafen.

Genau ein Jahr später hielt ich in Puttaparthi einen Gastvortrag an seiner Universität. Swami rief mich zu einem Interview (ganz real, nicht im Traum!) und erzählte mir den ganzen Vorfall, und - noch wichtiger - wie um mir zu bestätigen, dass er wirklich da war, materialisierte er genau dieselbe Kette, die ich verloren hatte! Obwohl ich Swamis Allwissenheit und Omnipräsenz durch meine Erlebnisse indirekt erfahren hatte, wurden sie mir zum ersten Mal in ihrer ganzen Herrlichkeit und in Form seiner reinen Liebe direkt offenbar.

Für jemanden wie mich, der vom Glamour eines hochkarätigen, weltumspannenden Jobs und von der berausenden Macht der Technologie eingenommen war, hat Swami mit diesem einfachen und doch so vollkommenen, uneingeschränkten Akt reiner Liebe eine unwiderrufliche Verwandlung des Herzens eingeleitet. Er lehrte mich, dass wir unseren wichtigsten Beitrag zum Leben nicht nur durch unseren Verstand, sondern durch unser Herz leisten - eine Lektion, die die Welt der Technik sehr gut gebrauchen kann!

Swamis Zählung ist immer richtig!

Swamis Studenten setzen auch einen sehr hohen Standard, was Leistung und Verhalten am Arbeitsplatz betrifft, wenn auch auf sehr unauffällige Art und Weise. Die Universität, ihre Philosophie und die Fakultätsmitglieder prägen offensichtlich dieses Ergebnis. In einem Zeitalter, in dem höhere Bildung weitgehend zu einem modischen und unbezahlbaren kommerziellen Unternehmen geworden ist, ragt die Sri Sathya Sai Universität aufgrund ihres einzigartigen „Input, Prozess und Output“ wie ein Leuchtturm der Hoffnung heraus!

Im Rahmen meines vorherigen geschäftlichen Projekts hatte ich etwa 15 Studenten von Swamis Universität in meiner Einheit, von denen fast jeder eine Anerkennung oder einen Preis von der Firmenleitung und den Kunden erhalten hatte! Um Swami dafür zu danken, haben wir alle zu ihm gebetet, ihn gemeinsam besuchen zu dürfen, und im März 2004 bekamen wir die Gelegenheit dazu. Außer mir waren 12 Studenten in der Gruppe (drei von uns konnten wegen berufsbedingter Reisen nicht mitkommen). Bei unserem ersten Darshan erkundigte sich Swami bei mir nach den einzelnen Leistungen jedes Studenten und las geduldig die Texte ihrer Auszeichnungsurkunden!

Er strahlte wie eine stolze Mutter über das ganze Gesicht, und während er Vibhuti materialisierte, sprach er mit allwissenden, tröstenden und segnenden Worten über das Unternehmen und seine Leitung. Am selben Tag verteilte Swami Gewänder an alle Studenten und Mitarbeiter, und jeder von uns hatte das Glück, auch eines zu erhalten. Aber was für ein Wunder war geschehen: Als wir in unser Zimmer zurückgekehrt waren und die Swami-Gewänder in unseren Taschen zählten, waren drei zusätzliche Gewänder für die Studenten da, die es nicht geschafft hatten, mit uns zusammen zu reisen!

Solche außergewöhnliche Liebe und Fürsorge kann nur von Einem auf dieser Welt kommen – von unserem Schöpfer, der uns näher ist als unser eigener Atem! Wen wundert es, wenn Swami wiederholt sagt, dass er uns nie vergessen wird, selbst wenn wir ihn vergessen! Während wir auf

unsere technischen Geräte und Kalender angewiesen sind, um uns an belanglose Dinge zu erinnern, braucht der Meister der göttlichen Technologie von uns nur einen Funken Liebe, um sich millionenfach zu revanchieren!

Der Autor, Sri N.T. Arun Kumar, ist Vorstandsvorsitzender einer in den USA ansässigen globalen Organisation. Er war Gastdozent für M.B.A. und M. Tech Klassen am Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning

*Mit freundlicher Genehmigung von **Radio Sai***

Was nützt es, wenn ihr nur meinen Namen und meine Form verehrt, ohne zu versuchen, die gleiche Liebe, die ich für alle empfinde, meinen Frieden, meine Liebe, meine Geduld und Stärke, meine Glückseligkeit zu kultivieren?

Sathya Sai

SWAMI GAB MIR MEIN LEBEN ZURÜCK

Lidvin Virkesdal

Ich hatte bis zum Herbst 1996 nie von Sai Baba gehört. Ich war ein sehr, sehr beschäftigter Geschäftsmann, der keine Zeit für irgendetwas anderes als für meine Arbeit hatte, für meine Familie schon gar nicht. Um den morgendlichen Berufsverkehr zu vermeiden, fuhr ich außergewöhnlich früh zur Arbeit. Um nicht in Stoßzeiten auf der Autobahn stecken zu bleiben, kehrte ich erst gegen halb zehn Uhr abends nach Hause zurück. Dafür habe ich keine Auszeichnung gewonnen. Von einem so stressigen Leben kann man krank werden. Und ich wurde krank. Aber ich kümmerte mich weiter nur um meine Arbeit, und meine Frau merkte nicht, dass es mir immer schlechter ging. Ich machte einfach so weiter. Ich dachte, ich würde das selbst in den Griff bekommen.

Ich handelte mit Segel- und Motorbooten sowie mit deren elektronischer Ausstattung und bot auch den Service dazu an. Mein Standort war Rungsted Harbor, ein schicker, moderner Vorort nördlich von Kopenhagen. Normalerweise kamen meine Kunden in ihrer freien Zeit zu mir, an Wochenenden und Feiertagen. Wenn jemand in unserer Familie Geburtstag hatte, konnte er nicht mit meiner Teilnahme rechnen. Ich musste zur Arbeit.

Es irritierte mich ziemlich, dass meine Frau nicht bemerkte, wie viel ich abgenommen hatte und dass ich mich schlecht fühlte, aber vielleicht gab ich ihr auch nicht viel Gelegenheit, es zu bemerken. Ich nahm mir Zeit für eine Konsultation bei einem Arzt, der mir mitteilte, dass ich Magenkrebs hatte. Dies wurde später bei Untersuchungen im Nationalspital, dem Rigshospitalet in Kopenhagen, und in einem Krankenhaus in Bergen, Norwegen, wo ich geboren und aufgewachsen bin und wo ich Verwandte habe, bestätigt. In beiden Krankenhäusern gingen die Ärzte davon aus, dass ich nur noch ein halbes Jahr zu leben hätte.

Ich hatte kein großes Vertrauen in die Welt der Medizin und war nicht besonders an einer Behandlung interessiert, obwohl ich einen alternativen Arzt besuchte, der mir einige Medikamente

gab; aber abgesehen davon unterzog ich mich keiner Behandlung. Ich vertraute mich einer gemeinsamen Bekannten an und sagte ihr, dass ich Krebs hätte. Eines Tages fragte diese Bekannte meine Frau: „Weißt du eigentlich, dass Lidvin Krebs hat?“ Sie wusste es nicht. Die Bekannte, die hellseherisch begabt ist, sah in diesem Moment eine Gestalt neben meiner Frau stehen. Es war Sai Baba, der sagte, dass meine Frau und ich ihn in Indien besuchen sollten. „Dieser Mann kann Wunder vollbringen“, sagte sie.

Kurz darauf eröffnete mir meine Frau: „Lidvin, wir fliegen nach Indien, zu Sai Baba!“ Ich war nicht begeistert. Zunächst einmal war Indien das Land, das auf meiner Wunschliste das letzte war. Ich besorgte mir etwas Literatur über diesen Sai Baba und fand es interessant, hatte aber keineswegs die Absicht, zu ihm zu fliegen. Als sie weiterhin versuchte, mich zu überzeugen, gab ich schließlich um des lieben Friedens willen nach. Die Reise sollte in der Weihnachtszeit 1996 stattfinden. Zu dieser Jahreszeit ist es schön, bei der Familie in Dänemark zu sein und nicht in der Gluthitze des Orients, und so hegte ich einen Hintergedanken. Ich rechnete damit, mein Ticket an eine der „New-Age“ Freundinnen meiner Frau verkaufen zu können.

Als die Zeit der Abreise näher rückte und mir klar wurde, dass es nun Ernst wurde, versuchte ich mein Ticket zu verkaufen. Das stellte sich als schwieriger heraus, als ich mir vorgestellt hatte. Ich bot es allen Freundinnen meiner Frau zum Schnäppchenpreis an, aber niemand wollte es kaufen. Dann versuchte ich es zu verschenken. Zuletzt bot ich es nicht nur kostenlos an, sondern legte zusätzlich noch ein Taschengeld drauf. Alles umsonst. Jetzt blieb mir nichts anderes übrig, als mitzukommen.

An dem Tag, an dem wir uns mit der Reisegruppe auf dem Kopenhagener Flughafen versammelten, machte ich allen klar, dass sie bei dieser Reise nicht mit mir rechnen sollten, ich war nicht aus eigenem Antrieb dabei. Wir landeten in Madras (heute Chennai), natürlich ohne unser Gepäck, das in London geblieben war. Dort trugen wir bei glühenden 35 Grad leichte Winterkleidung, inmitten all dem Schmutz der Stadt und der heiligen Kühe. Das Hotel, in dem wir übernachten sollten, war überbucht, so dass wir an einem fürchterlichen Ort landeten. Dort sagte ich sehr deutlich: „Wenn die Gruppe zu diesem Guru nach Puttaparthi weiterfährt, fliege ich nach Hause zurück. Ich verbringe nur die ersten Tage mit euch am Strand, danach seht ihr mich nicht wieder!“

In der Gruppe gab es noch ein anderes Paar, bei dem es sich ähnlich verhielt wie bei uns: Der Mann wollte nicht zum Guru fahren. Wir beide haben viel geredet, aber am Ende sind wir doch nach Puttaparthi mitgefahren. Wir nahmen uns vor, umherzugehen, Fotos zu machen und uns ansonsten zu amüsieren, während die Damen diesen Guru besuchten.

In Puttaparthi ist es Norm, dass Männer weiße Kleidung tragen. Die anderen Männer in der Gruppe kauften weiße Kleidung und die Damen lange indische Kleider, wie man sie trägt, wenn man zum Darshan geht, um Sai Baba zu sehen. Ich kaufte mir keine weiße Kleidung, da ich nicht die Absicht hatte, über das Tor hinaus in den Ashram zu gehen. Die Tage vergingen. Die Gruppe ging in den Ashram, in dem Sai Baba lebt, aber ich verspürte nie den Wunsch, mich ihnen anzuschließen. Eines Tages dachte ich, da ich von so weit her angereist war, sollte ich ihn doch besser einmal sehen. Ich kaufte mir billige weiße Kleidung und ging zum Darshan, war aber überhaupt nicht beeindruckt. Ich setzte mich ganz nach hinten. Normalerweise stellt man sich in einer Schlange an, zieht Nummern und hofft, einen Platz in der ersten Reihe zu bekommen; ich machte das nicht mit, sondern ging direkt hinein, kurz bevor Sai Baba in die Halle kam.

Am Weihnachtsmorgen hielt Baba eine Ansprache. An diesem Tag war ich ziemlich früh gekommen, da ich hören wollte, was er zu sagen hatte. Während er sprach, materialisierte er aus

heiterem Himmel eine Miniatur-Bibel. Man mag nun einwenden, das sei vielleicht ein Taschenspielertrick gewesen, aber diesmal saß ich so nah bei ihm, dass ich ihn genau beobachten und sehen konnte, dass dies nicht der Fall war. Auf dem Einband der kleinen Bibel war ein Kreuz. Bevor er das Buch materialisierte, sagte er, für Christen sei heute Weihnachtstag; Christen lesen die Bibel, Muslime den Koran, Hindus die Bhagavadgita. Was ist richtig? Die Juden erkennen nur das Alte Testament der Bibel an, und die Christen können sich nicht einmal über die Bibel einigen; einige Sekten erkennen nur das Neue Testament an, usw., usw. Es war sehr interessant. Ich war ziemlich beeindruckt, und ich habe das Buch mit eigenen Augen gesehen.

Als wir abfuhren, war ich sehr froh, diesen Ort hinter mir zu lassen. Es war heiß und Sai Baba bedeutete mir nichts. Zuhause angekommen ging ich direkt in mein Büro, wo viel Post und viel Arbeit auf mich warteten. Meine Geschäftspartner konnten einfach nicht verstehen, wie ich so lange - drei Wochen! - wegfahren konnte und dann auch noch jemand so Seltsames besuchte wie einen indischen Guru! Es war schwer zu erklären. Aber ich konnte mich nicht einfach zurücklehnen und entspannen. Mit meiner Krankheit war es nicht besser geworden, im Gegenteil, ich war wirklich abgemagert und vom Magenkrebs gezeichnet.

Eine Woche nach meiner Rückkehr nach Hause hatte ich das klare und sehr starke Gefühl, dass ich wieder nach Indien zurückkehren sollte. Ich versuchte es zu vergessen, da ich froh war, wieder zu Hause zu sein. Dennoch entwickelten sich die Dinge so, dass ich zehn Tage, nachdem ich Puttaparthi glücklich verlassen hatte, wieder zum Darshan dasaß!

Aus irgendeinem seltsamen Grund hatte ich jetzt eine völlig andere Einstellung zu Sai Baba. Ich verstand nicht, wie das geschehen war. Meine Frau war zutiefst erstaunt, dass ich zu Baba zurückkehren wollte. Ich konnte nur sagen, dass jetzt alles anders war. Ich verließ Dänemark allein, mit offenem Herzen und einem empfänglichen Geist. Ich wollte nach Indien. Ich musste dort hin. Diesmal plante die Gruppe, mit der ich reiste, zu Beginn der Reise auch ein paar Tage am Strand zu verbringen, aber das mussten sie ohne mich tun; ich fuhr direkt nach Puttaparthi.

Vom ersten Tag an saß ich sehr früh in der Schlange, um eine Chance zu bekommen, zum Darshan so weit wie möglich nach vorne zu kommen. Ich war froh, wieder hier zu sein, und im Gegensatz zum ersten Mal hatte ich keine Lust, etwas anderes zu unternehmen. Eines Nachmittags saß ich in der ersten Reihe und hoffte, dass Sai Baba an mir vorbeigehen und meinen Brief entgegennehmen würde. In diesem Brief hatte ich geschrieben, dass ich versuchen würde, ein besserer Mensch zu werden. Ich saß da und wartete, ging ganz in mich und dachte an viele Dinge. Es war schön, dort zu sitzen und zu warten.

An diesem Nachmittag saß ich neben einem freundlichen alten Inder, der immer wieder mit mir sprach. Er fragte mich, woher ich käme und sagte, er selber stamme aus Puttaparthi und kenne Swami seit ihrer gemeinsamen Jugend. Er erzählte mir viele interessante Dinge, die ich noch nie gehört hatte. Wie er so dasaß, zog er seinen silbernen Ring vom Finger und sagte: „Diesen Ring hat Swami für mich materialisiert, ich möchte, dass du ihn bekommst.“ Ich antwortete, das könne ich auf keinen Fall annehmen; es wäre ganz verkehrt. Außerdem würde mir der Ring nicht passen, da die Finger des alten Mannes so dünn wie Bleistifte waren. Ich wollte den Ring nicht. Aber er bestand darauf. Er sagte, wenn er einen Ring besitzen sollte, würde Swami ihm einen neuen machen. Schließlich nahm ich den Ring widerwillig an und steckte ihn in meine Brusttasche. Als Swami auftauchte, hoffte ich, dass er zu mir kommen und meinen Brief annehmen würde, aber er ging vorbei. Sofort dachte ich: „Das ist dieser Ring! Ich hätte diesen Ring nie annehmen dürfen!“ Ich spürte, wie er in meiner Tasche brannte.

Dann geschah etwas, was sehr selten passiert: Sai Baba kehrte um. Er kam zurück und ging direkt auf mich zu. Ich war wie erstarrt und er sagte auf Englisch: „Gib mir deine Hand!“ Ich reichte ihm den Brief mit der linken Hand. „Nein, die andere Hand“, sagte er. Ich war sehr verwirrt und streckte ihm meine rechte Hand entgegen. Dann materialisierte er eine größere Menge Vibhuti, das er in meine rechte Hand rieseln ließ und sagte: „Iss es!“ Ich begriff nicht viel von dem, was vor sich ging. Meine Hand war feucht, und ich wusste nicht, was ich mit all dem Vibhuti machen sollte, das er direkt in meine Hand materialisiert hatte. Da saß ich nun. Der Brief war verschwunden; ich hatte gar nicht bemerkt, dass er ihn genommen hatte. Der kleine Inder neben mir hatte zufällig ein kleines Stück Papier dabei, in das ich die Vibhuti-Asche einwickeln konnte. Ich aß ein wenig von der grauen Asche und steckte das Papier mit dem Rest in meine Brusttasche.

Meine Gefühle nach diesem Ereignis waren unbeschreiblich. Plötzlich fühlte ich mich wie ein ganz anderer Mensch. Wenn Baba herumgeht, erklingt Musik. Als die Musik aufhörte, blieb ich sitzen und drehte mich zu dem alten Inder um, weil ich ihm für den Ring danken wollte. Er war nicht da, und keiner der Männer, die um uns herum saßen, hatte ihn gesehen. Ich nahm den Ring heraus und versuchte, ihn auf meinen Finger zu stecken. Er passte perfekt. Eigentlich war das ein Ding der Unmöglichkeit, da die Finger des alten Inders extrem dünn waren. Alles war höchst verwirrend.

Man mag es glauben oder nicht, aber ich nehme mittlerweile an, dass der kleine Inder in gewisser Weise Sai Baba selbst war, der dort saß. Im Gegensatz zu früher blieb ich nach dem Darshan noch lange Zeit sitzen, dachte über das Geschehene nach und ging dann ruhig zum Hotel zurück. Ich war sehr, sehr glücklich und empfand ein erstaunliches Gefühl des Gesegnetseins und des inneren Friedens. Als ich die anderen in der Gruppe traf, fragten sie mich: „Was ist denn mit dir passiert?“ und ich erzählte es ihnen.

Ich hatte eine ganze Menge Medikamente und Nadeln mitgebracht, die mir der alternative Arzt, den ich in Dänemark aufgesucht hatte, zur Verfügung gestellt hatte. Ich habe das alles sofort entsorgt. Ich wusste, dass ich von nun an nichts mehr davon brauchen würde. Ich rief zu Hause an und erzählte von der unglaublichen Sache, die mit mir geschehen war: Krebs beendet! (cancer canceled)

Man mag nun einwenden, dass es für mich sehr einfach ist, eine solche Geschichte zu erzählen, aber man sollte bedenken, dass ich nicht allein war. Wir waren eine Gruppe von 12 Personen; jeder wusste, wie ich vor diesem Tag ausgesehen und wie ich mich gefühlt hatte, und jeder konnte sehen, wie ich nun aussah und wie ich mich nach dieser Erfahrung fühlte. Die anderen Mitglieder der Gruppe freuten sich mit mir. Sie rieten mir, ich solle die Arbeit wechseln; nur zum Spaß sagte einer von ihnen, ich würde einen hervorragenden Reiseleiter abgeben für Leute, die Sai Baba besuchen wollten. Ich wusste, dass ich das auf keinen Fall tun würde! Nun, da es mir gut ging, fuhr ich nach Hause, um meine Arbeit wieder aufzunehmen.

Zu Hause ging ich zu meinem Hausarzt, glücklich, gesund und munter. Er stimmte zu, dass ich anscheinend auf wundersame Weise geheilt war. Aber anstatt mir die von mir geforderte Gesundheitschreibung auszustellen, gab er mir eine Krankschreibung für sechs Monate. Das verstand ich überhaupt nicht, da ich geplant hatte, wieder zu arbeiten. „Wenn Sie zu Ihrem alten Lebensstil zurückkehren, müssen Sie sich einen anderen Arzt suchen“, erklärte er.

Es endete damit, dass ich meine Firma auflöste. Wenn man auf der anderen Seite der 50 steht, ist es nicht so einfach, einen neuen Beruf zu finden, aber nach vielen Überlegungen begann ich tatsächlich als Reiseführer mit Leuten zu reisen, die Sai Baba besuchen wollten. Ich habe mein Leben in jeder Hinsicht völlig verändert. Ich hörte mit dem Rauchen auf, und da ich in Indien keine

Probleme hatte, vegetarisches Essen bei mir zu behalten, änderte ich auch meine Ernährung und wurde Vegetarier. Meine ehemaligen Freunde und Geschäftspartner waren überzeugt, dass ich einen religiösen Wahn hatte oder einfach nur verrückt geworden war. Aber meine Frau, meine Kinder und engsten Freunde, die über alles Bescheid wussten, akzeptierten mein neues Leben.

Fünf Jahre nach der Krebserkrankung wurde ich noch einmal gründlich untersucht. Alle Tests zeigten, dass es keine Krebszellen mehr gab. Ich war geheilt. Ich schämte mich eigentlich ein wenig, die Tests machen zu lassen, weil ich wusste, dass Sai Baba mich geheilt hatte. Seitdem ist mein ganzes Leben von Sai Babas Anwesenheit geprägt. Ich hatte das Glück, ein paar Mal von ihm zum Interview gerufen zu werden, und hatte auch das Glück, viele Male Vibhuti von ihm zu bekommen; ich habe das Gefühl, als sage er zu mir: „Hier ist noch ein wenig für die Instandhaltung.“

Auszug aus dem Artikel von Lidvin Virkesdal, einem Reiseleiter aus Dänemark, aus dem Buch „Journeys to Love“ von Kirsten Pruzan Mikkelsen.